

Zum Einfluß der Partnerbeziehungen der Eltern auf die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1984). *Zum Einfluß der Partnerbeziehungen der Eltern auf die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-388389>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Forschungsbericht

**Zum Einfluß der Partnerbeziehungen der Eltern auf
die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden**

Forschungsleiter und Bearbeiter:

Dr. Kabat vel Job

Leipzig, April 1984

1. Einleitung

1.1. Problem- und Zielstellung

Die Ehe und Familie erfährt in unserer Gesellschaft eine große Förderung, Anerkennung und Geltung. Dem entsprechen spezielle sozialpolitische Maßnahmen zur besonderen Förderung der jungen Ehe und der Familie mit mehreren Kindern sowie die auf Ehe und Familie bezogenen vorherrschenden Wertorientierungen der Jugendlichen und Erwachsenen. Nahezu alle Jugendlichen haben den Wunsch, eine Ehe und Familie zu gründen und mit einem Partner und den gemeinsamen Kindern zusammenzuleben. Sie wollen sich aktiv am beruflichen und gesellschaftlichen Leben beteiligen. Hierin kommen Lebensziele der jungen Frauen und Männer zum Ausdruck, die zu den höchsten Werten und Bedürfnissen unserer Menschen gehören.

Diesen Bedürfnissen und Lebenszielen entsprechen in unserer sozialistischen Gesellschaft bestimmte Inhalte und Formen der Partnerbeziehungen. Als wesentlich kann hervorgerufen werden:

- Liebe und gegenseitige Achtung,
- die gemeinsame Verantwortung für die Kindererziehung und den Haushalt,
- eine damit im Zusammenhang stehende gerechte familiäre Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau,
- eine positive gegenseitige Einflußnahme auf die berufliche Entwicklung und gesellschaftlichen Aktivitäten der Ehepartner.

Im Programm der SED wird dazu festgestellt: "Die vollständige Gleichberechtigung der Ehepartner, wachsende wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frauen und immer bessere Möglichkeiten, gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen,

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	3
1.1. Problem- und Zielstellung	3
1.2. Zur Untersuchungspopulation	6
1.3. Bedingungen, die den erzieherischen Einfluß der Familie bestimmen	7
2. Ergebnisse	12
2.1. Die Partnerbeziehungen der Eltern im Urteil der Jugendlichen	12
2.2. Zusammenhänge zwischen den Partnerbeziehungen der Eltern und den Leistungen sowie dem Verhal- ten der Jugendlichen in der Berufsausbildung	15
2.3. Zur Fernwirkung der Scheidung der Eltern auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder	19
2.4. Zur Gestaltung der Beziehungen der Jugendlichen zu Stiefeltern	21
2.4.1. Allgemeines emotionales Verhältnis	24
2.4.2. Gespräche mit den Eltern über wichtige Lebens- bereiche - Interesse der Eltern am Verhalten ihrer Kinder	26
2.5. Zusammenfassung und Schlußbetrachtung	32
Tabellenanhang	38

haben qualitativ neue Voraussetzungen für die persönlichen Bindungen geschaffen, die mit der Ehe und der Gründung einer Familie eingegangen werden."¹

Die gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Ausprägung und Festigung dieser neuen sozialistischen Partnerbeziehungen haben sich mit der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zunehmend positiv entwickelt. Die Mehrheit der Eheleute selbst will ihre Partnerbeziehungen so gestalten, daß sie den sozialistischen Werten entsprechen.

Dies alles kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich in vielen Familien die Partnerbeziehungen so negativ entwickeln, daß es zu Konflikten und zur Ehescheidung kommt. Gegenwärtig werden jährlich nahezu 50 000 Ehen geschieden, wovon etwa 70 000 Kinder betroffen sind. Bemerkenswert ist, daß fast die Hälfte aller Ehescheidungen innerhalb der ersten fünf Ehejahre erfolgt. Trotz positiver Lebenszielstellungen und hoher Erwartungen hinsichtlich Ehe und Familie kommt es in vielen Ehen zu gestörten Partnerbeziehungen, die sich in nicht wenigen Ehen zu Konflikten ausweiten, die zur Ehescheidung führen. Wissenschaftliche Untersuchungen weisen darauf hin, daß sich permanente Störungen der elterlichen Partnerbeziehungen negativ auf das Verhalten und die Persönlichkeitsentwicklung der in diesen Familien heranwachsenden Kinder und Jugendlichen auswirken. Sozialwissenschaftliche Analysen zur Bedeutung und zu den Wirkungen von Ehekonflikten und Ehescheidungen für bzw. auf das Verhalten und den Entwicklungsverlauf der betroffenen Kinder sind also von großer gesellschaftlicher Bedeutung. Von besonderem Inter-

¹ Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 55

esse ist die Frage, inwieweit negative Fernwirkungen von einer Ehescheidung der Eltern auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder auftreten.

Zu diesen Fragen liegen keine jüngeren differenzierten sozialwissenschaftlichen Untersuchungen vor. Im vorliegenden Bericht geht es um die Wirkungen, welche von gestörten elterlichen Partnerbeziehungen bei fortdauernder Ehe sowie von der Ehescheidung auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ausgehen. Unbestritten übt die Familie einen grundlegenden und nachhaltigen erzieherischen Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen aus. Wie im folgenden Abschnitt noch näher erläutert werden wird, spielen dabei die sozialen Beziehungen der Familienmitglieder untereinander (vor allem die Partnerbeziehungen der Eltern) eine außerordentlich große Rolle. Deshalb halten wir es für wichtig, zu diesem empirisch wenig erforschten Problem (Wirkung von Ehescheidung und gestörten Partnerbeziehungen auf die Entwicklung der Heranwachsenden) in Erfahrung zu bringen:

- . wie sich gestörte elterliche Partnerbeziehungen auf das Leistungsverhalten Jugendlicher in der Berufsausbildung auswirken,
- . ob sich negative Fernwirkungen der Ehescheidung der Eltern auf das Verhalten der Kinder im Jugendalter zeigen,
- . wie sich die Jugendlicher-Stiefeltern-Beziehungen gestalten u. a. m., das mit diesen Fragen in Beziehung steht.

1.2. Zur Untersuchungspopulation

Die empirischen Untersuchungen wurden mit am ZIJ entwickelten geschlossenen Fragebogen für Lehrlinge und Eltern durchgeführt. Befragt wurden Lehrlinge des 1. und 2. Lehrjahres und deren Eltern. Die nachstehende Übersicht der Lehrlingspopulation nach Lehrjahren und Fachministerien zeigt folgende Verteilung:

Ministerium	Lehrlingspopulation	
	1. Lehrjahr	2. Lehrjahr
Kohle und Energie	158	70
chemische Industrie	120	140
Elektrotechnik/Elektronik	189	129
Handel und Versorgung	56	149
Kommunale Berufsschulen	76	129
	n = 599	n = 617/1216

721 Elternfragebögen kamen ausgefüllt zurück (postalische Befragung).

Die Geschlechtergruppen sind bei den Lehrlingen gleichstark. Die für diesen Bericht relevanten Differenzierungsmerkmale verteilen sich auf die Gesamtpopulation wie folgt:

Die Lehrlinge leben

- . mit beiden leiblichen Eltern 76 %
- . mit der leiblichen Mutter und dem Stiefvater 9 %
- . mit der Stiefmutter und dem leiblichen Vater 3 %

. mit der alleinstehenden Mutter	9 %
. mit dem alleinstehenden Vater	1 %
. bei Verwandten	2 %
	<hr/>
	100 %

1.3. Bedingungen, die den erzieherischen Einfluß der Familie bestimmen

Unseren Untersuchungen zum Einfluß gestörter Partnerbeziehungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden liegt ein theoretisches Konzept zum erzieherischen Einfluß der Familie zugrunde, welches nachfolgend in konzentrierter Form dargestellt werden soll.¹

In der Familie macht der Mensch nach seiner Geburt seine ersten und grundlegenden Erfahrungen, die für die gesamte weitere Entwicklung seiner Persönlichkeit von entscheidender Bedeutung sein können.

Die ersten Lebensjahre haben nach den Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie außerordentlich große Bedeutung für die Entwicklung des Heranwachsenden während der Schulzeit. Als Gründe werden hervorgehoben:

1. Bereits in den ersten Lebensmonaten bilden sich zwischen dem Säugling und seiner Pflegeperson (insbesondere seiner Mutter) stabile Interaktionsmuster heraus, die seine gesamte Lebenstätigkeit und damit seine psychische Entwicklung bedingen. Eine intensive emotionale Zuwendung der Mutter und anderer Personen bedeu-

¹ vgl. dazu ausführlich: v. Kabet vel Job/A. Pinther: Jugend und Familie, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1981

tet immer zugleich, daß das Kind in diesem Abschnitt seiner Entwicklung ausreichend Anregung für seine Persönlichkeitsentwicklung erhält. So kann z. B. nur bei innigen Beziehungen zu Pflegepersonen der Säugling überhaupt erst erfahren, daß sein eigenes Verhalten (Weinen bei Hunger, Lächeln, Lallen u. a. m.) Wirkungen auslöst und beantwortet wird (Stillen, Hochnehmen usw.). Bleiben solche "Antworten" der sozialen Umwelt über lange Zeit aus, können nicht nur unmittelbare Folgen beobachtet werden - das Kind wird apathisch und sozial unansprechbar - sondern auch spätere Verhaltensweisen, die sich auch durch spätere günstige Entwicklungsbedingungen nicht mehr völlig kompensieren lassen.

2. In den ersten Lebensjahren bilden sich psychische Verhaltensweisen auf einem bestimmten Niveau heraus, die als Grundstruktur für die weitere Persönlichkeitsentwicklung bedeutsam sind.

Spätere Erziehungseinflüsse können nur gebrochen durch die bisherigen bzw. bereits vorhandenen Persönlichkeitsmerkmale des Heranwachsenden wirksam werden. Bei der Betrachtung der familiären aber auch außerfamiliären Umwelt- bzw. Lebensbedingungen als Determinanten der weiteren Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes im jeweiligen aktuellen Entwicklungszeitraum muß man unterscheiden zwischen den objektiv gegebenen Faktoren und den davon ausgehenden persönlichen Wirkungen. Gleiche Umwelt heißt nicht gleiche Wirkungen. Der Heranwachsende "verarbeitet" die Umwelteinflüsse gemäß seiner inneren Bedingungen, die sich ihrerseits entscheidend durch die vorangegangenen familiären Einflüsse entwickelt haben. Die äußeren Reize, die auf das Kind einströmen, lösen nicht mechanisch bestimmte Qualitäten von psychischen Prozessen aus, sondern in Abhängigkeit von den vorhandenen Fähigkeiten, Bedürfnissen, Einstellungen usw. In

diesem Sinne ist die weiter vorn aufgestellte These zu verstehen, daß der Mensch in der Familie nach seiner Geburt seine ersten und grundlegenden Erfahrungen macht, die seine weitere Entwicklung entscheidend beeinflussen können.

Um das Wesen und die spezifischen Möglichkeiten der familiären Einflußnahme auf die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden zu verdeutlichen, muß aber die Familie vor allem als soziale Institution verstanden werden, über welche die sozialistische Gesellschaft mit ihren Verhältnissen wirksam wird. Indem die Eltern das Familienleben und die Kindererziehung gemäß gesellschaftlicher materieller Möglichkeiten, Normen und Wertorientierungen gestalten, erfüllen sie eine bedeutsame Vermittlerfunktion zwischen der Gesellschaft und den heranwachsenden Kindern und Jugendlichen.

Der erzieherische Einfluß der Familie resultiert aus dem gesamten familiären Leben und ist fest darin integriert.

Die Lebensweise der Familie veranlaßt den Heranwachsenden von klein auf immer wieder aufs Neue zu bestimmten Handlungen (bzw. Tätigkeiten). Familien zeichnen sich durch eine bestimmte Lebensordnung, charakteristische Freizeitgemeinschaften, geistig-kulturelle Aktivitäten, materiell-kulturelle Wohnausstattung u. a. aus, die für die Kinder bis in das Jugendalter hinein, eine immer gegenwärtige Realität darstellen. Sie orientiert den Heranwachsenden täglich auf ganz bestimmte Handlungen und erzwingt auch entsprechende Handlungsgewohnheiten. Diese, die Persönlichkeitsentwicklung des Heranwachsenden determinierende familiäre Lebensordnung und Lebensweise ist vergleichsweise relativ stabil, dauerhaft und langfristig. Sie fördert vor allem die Herausbildung fester Bedürfnisse, Wertorientierungen und Gewohnheiten, weil

einerseits entsprechendes Verhalten zur Selbstverständlichkeit wird und andererseits Verstöße gegen die familiäre Lebensordnung negative Sanktionen der Eltern nach sich ziehen. Dazu zählen spontane elterliche Reaktionen ebenso wie bewußte erzieherische Maßnahmen. Die erzieherischen Einflüsse und Wirkungen der Familie sind also immer untrennbar mit allen Lebensprozessen der Familie, mit den personalen sowie materiellen Determinanten der Lebensweise der Familie verbunden.

. Eine ganz entscheidende Rolle spielen dabei die innerfamiliären Beziehungen.¹

Sie prägen die Atmosphäre, in der die Erziehung stattfindet, schaffen bestimmte Erziehungssituationen und wirken für die erzieherischen Einflüsse wie ein Filter oder Verstärker. Gerade die innerfamiliären Beziehungen befriedigen das Bedürfnis der Heranwachsenden nach Fürsorge, Zuneigung und Geborgenheit in einzigartiger Art und Weise. Dadurch wird er dazu veranlaßt, sich mit seinen Eltern weitgehend zu identifizieren und deren Forderungen und Sanktionen besonders verbindlich zu erleben. Eine harmonische Familienatmosphäre (welche harmonische Partnerbeziehungen der Eltern voraussetzt) und positive Kind-Eltern-Beziehungen sind für eine harmonische und optimale Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden unersetzlich. Sie machen die Familie gewissermaßen zur gefühlsmäßigen Heimat, zum Ort, wo man Zuneigung, Verständnis und Geborgenheit erfährt. Gestörte innerfamiliäre Beziehungen führen hingegen zum Erlebnis mangelnder Geborgenheit.

1 Unter dem Begriff "innerfamiliäre Beziehungen" sollen hier die sozialen Beziehungen verstanden werden, wie sie sich in einer aktiven wechselseitigen Einflußnahme zwischen den Eltern, zwischen den Heranwachsenden und ihren Eltern, aber auch zwischen den Geschwistern herausgebildet haben.

Besonders hervorgehoben werden soll die große Bedeutung der sozialen Beziehungen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern für deren Persönlichkeitsentwicklung. Die Jugendliche-Eltern-Beziehungen tragen nicht nur starke emotionale Bestandteile in sich, sondern sind auch Ausdruck erzieherischer Einflüsse durch gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit, Gespräche, Nachahmungen u. a. So lassen sich aus der Analyse der Jugendliche-Eltern-Beziehungen stets auch Rückschlüsse auf die Lebensweise der betreffenden Familien ziehen.

Harmonische elterliche Partnerbeziehungen und familiäre Harmonie sind als ein integrativer Effekt bzw. als das Resultat von sich nach relativ stabilen Wertorientierungen und Normengestaltenden Tätigkeitsbeziehungen der Familienmitglieder aufzufassen. Zuneigung und Liebe, Achtung und Gleichberechtigung werden nicht durch Worte bzw. Erklärungen, sondern durch entsprechende Handlungen in den vielfältigsten Lebenssituationen realisiert. Dabei kommt der familiären Arbeitsteilung und den Freizeitgemeinschaften besonders große Bedeutung zu.

WERNER (1978)¹ vertritt den Standpunkt, daß Störungen der innerfamiliären Beziehungen in der Regel auf "Störungen des Verhältnisses eines oder einiger Familienmitglieder zur Gesellschaft zurück (gehen), die allmählich 'ideologisiert' werden und die Basis abgeben, auf der Fehlhaltungen, negative Einstellungen und daraus abgeleitet aktuelle Motivbildungen zu einzelnen gesellschaftlichen Prozessen, Institutionen oder anderen Objekten entstehen" (S. 94)

¹ R. Werner: Problemfamilien - Familienprobleme. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1978

Das unterstreicht die generelle negative Bedeutung gestörter elterlicher Partnerbeziehungen für die Persönlichkeitsentwicklung der betroffenen Heranwachsenden. Die sozialistische Lebensweise in der Familie schließt die Herausbildung harmonischer Partnerbeziehungen und familiäre Harmonie mit ein. Deshalb stehen harmonische Partnerbeziehungen der Eltern mit einer positiven Entwicklung der Heranwachsenden in einem engen Zusammenhang, welcher sich aus der davon ausgehenden Familienharmonie bzw. -atmosphäre allein nicht erklären läßt.

2. Ergebnisse

2.1. Die Partnerbeziehungen der Eltern im Urteil der Jugendlichen

In der Tabelle 1 wird dargestellt, wie die 16- bis 18jährigen Lehrlinge wesentliche Elemente der elterlichen Partnerbeziehungen beurteilen.

Tabelle 1: Partnerbeziehungen der Eltern in %

Das stimmt

1 vollkommen

2 mit gewissen Einschränkungen

3 kaum

4 überhaupt nicht

5 das kann ich nicht beurteilen

	1	2	3	4	5
"Meine Eltern lieben sich"	57	15	3	3	22
"Meinen Eltern fehlt es an gegenseitiger Achtung"	4	7	12	62	15
"Zwischen meinen Eltern besteht volles Vertrauen"	53	39	4	1	3
"Der Umgangston ist nicht freundlich"	5	16	16	55	8

Da sich die Urteile der Jungen und Mädchen nicht voneinander unterscheiden, ist auf eine Differenzierung nach dem Geschlecht der Jugendlichen verzichtet worden.

Daß sich die Eltern lieben, erleben 72 % der Jugendlichen. Aber nur 57 % geben darüber ein ohne Einschränkungen positives Urteil ab. Eine relativ große Anzahl der Lehrlinge, nämlich ca. ein Fünftel geben an, daß sie sich kein Urteil bilden können. Das spricht sicherlich nicht für die Partnerbeziehungen ihrer Eltern. Ähnlich zeigen sich die Urteile in bezug auf die gegenseitige Achtung der Eltern.

Da die gegenseitige Liebe und Achtung für die Partnerbeziehungen die wesentlichsten Kriterien sind, ermittelten wir, in wievielen vollständigen Familien die Jugendlichen bei Beiden positive Urteile abgeben (Position 1 bzw. 4). Die Ergebnisse zeigen, daß dies nur bei 40 % zutrifft.

Wenden wir uns den eindeutig negativen Urteilen zu, dann muß folgendes hervorgehoben werden: 11 % der Lehrlinge geben fehlende gegenseitige Achtung bei ihren Eltern an. Noch kritischer sehen die Jugendlichen den Umgangston, der zwischen ihren Eltern herrscht. 21 % beurteilen ihn negativ.

Differenzierung nach Familie mit und ohne Stiefelternteil

(siehe dazu auch Tabelle 1 im Tabellenanhang)

In der Tabelle 2 wird am Beispiel der gegenseitigen Achtung der Eltern dargestellt, ob sich die Lehrlinge mit beiden leiblichen Eltern bei der Beurteilung der elterlichen Partnerbeziehungen von denjenigen Jugendlichen unterscheiden, die einen Stiefelternteil haben.

Tabelle 2: Partnerbeziehungen der Eltern in Abhängigkeit davon, ob es die leiblichen Eltern sind oder ob ein Stiefelternteil vorhanden ist (in %)

"Meinen Eltern fehlt es an gegenseitiger Achtung"

Das stimmt

1 vollkommen

2 mit gewissen Einschränkungen

3 kaum

4 überhaupt nicht

5 das kann ich nicht beurteilen

	1	2	3	4	5
leibliche Eltern	3	6	12	67	12
leiblich Mutter/Stiefvater	9	10	14	<u>52s</u>	15
Stiefmutter/leiblicher Vater	8	12	14	<u>40s</u>	24

s = Die Differenz zu den leiblichen Eltern ist statistisch signifikant. Das Signifikanzniveau wurde auf $\alpha = 0,05$ festgelegt.

Es zeigt sich:

- Die Jugendlichen mit einem Stiefelternteil beurteilen die gegenseitige Achtung ihrer (jetzigen) Eltern negativer als

- jene, die bei beiden leiblichen Eltern aufwachsen.
- . Die Tabellen 1b und 1d im Anhang veranschaulichen, daß auch in bezug auf die gegenseitige Liebe und den Umgangston zwischen den Eltern die Lehrlinge mit Stiefeltern negativer urteilen als es bei leiblichen Eltern der Fall ist.
 - . Im Gesamtüberblick fällt auf: Am negativsten urteilen diejenigen Lehrlinge über die elterlichen Partnerbeziehungen, welche eine Stiefmutter haben.

Insgesamt kann nicht übersehen werden, daß in relativ vielen Familien die Partnerbeziehungen der Eltern mit Problemen behaftet sind. Im folgenden wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich das auf das Verhalten und die Leistungen der Jugendlichen in der Berufsausbildung negativ auswirkt.

2.2. Zusammenhänge zwischen den Partnerbeziehungen der Eltern und den Leistungen sowie dem Verhalten der Jugendlichen in der Berufsausbildung

Lehrlinge mit Abiturausbildung beurteilen die Partnerbeziehungen ihrer Eltern positiver als die anderen Lehrlinge (die Differenz bei den ohne Einschränkungen positiven Urteilen ist über 10 % groß). Ein noch deutlicherer Unterschied besteht zwischen Achtklassen- und Zehnklassenabgängern zugunsten der elterlichen Partnerbeziehungen der letztgenannten. So geben z. B. 62 % der Zehnklassenabgänger an, daß sich ihre Eltern gegenseitig achten (Pos. 1). Bei den Abgängern der 8. Klasse sind nur 34 % dieser Auffassung.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt: Eltern der unterschiedlichen beruflichen Qualifikationsgruppen unterscheiden sich um Urteil

der Lehrlinge nicht wesentlich hinsichtlich der untersuchten Partnerbeziehungen. Lediglich bei den Eltern, deren berufliche Qualifikation unter dem Facharbeiterabschluß liegt, ist zu konstatieren, daß sich die Jugendlichen häufiger als die anderen kein Urteil darüber bilden können, ob sich ihre Eltern lieben (Diff. max. 20 %) und daß häufiger der Umgangston negativ beurteilt wird (Diff. max. 12 %).

Bereits diese Ergebnisse weisen darauf hin, daß positive Partnerbeziehungen der Eltern mit einer erfolgreichen Familienerziehung im Zusammenhang stehen. In der Tabelle 3 wird veranschaulicht, welcher Einfluß auf die bisherige Entwicklung der Jugendlichen nachgewiesen werden kann.

Tabelle 3: Leistungsverhalten der Lehrlinge in Abhängigkeit von den Partnerbeziehungen der Eltern, bei denen sie aufgewachsen (in %)

	die Partnerbeziehungen der Eltern sind ¹⁾	
	sehr gut	mit Problemen behaftet
a) erzielte Leistungen in der theoretischen <u>und</u> praktischen Berufsausbildung (gemittelter Zensuredurchschnitt)		
in beiden Bereichen 1,0 - 1,5	100	0
in beiden Bereichen 2,01 - 2,50	90	10
in beiden Bereichen 2,51 - 3,50	62	38

1) Bezogen auf die Indikatoren: "Meine Eltern lieben sich."

"Meinen Eltern fehlt es an gegenseitiger Achtung".

b) kollektives Verhalten im Lehrlingskollektiv ist

sehr stark ausgeprägt	85	15
stark ausgeprägt	89	11
schwach ausgeprägt	65	35

Lehrlinge mit sehr guten Leistungen und stark ausgeprägtem kollektiven Verhalten kommen ausschließlich aus Familien mit sehr positiven bzw. harmonischen elterlichen Partnerbeziehungen. Umgekehrt erlebt ein relativ großer Teil der Lehrlinge mit mittelmäßigen Leistungen und Verhaltensproblemen bei ihren Eltern gestörte Partnerbeziehungen (ca. 40 %).

Welch eine große Bedeutung das Aufwachsen der Kinder in einer harmonischen Familienatmosphäre für deren späteres Leistungsverhalten hat, zeigen auch die nachfolgenden Ergebnisse:

Tabelle 4: Streben der Lehrlinge nach hohen beruflichen Leistungen in Abhängigkeit von den Partnerbeziehungen der Eltern (in %)

Partnerbeziehungen der Eltern	Leistungsstreben ist sehr stark ausgeprägt	
	M	W
sehr positiv	60	50
mit Problemen behaftet	32	33

Bei Lehrlingen aus Familien mit harmonischen elterlichen Partnerbeziehungen ist die Leistungsbereitschaft bzw. das Streben nach hohen Leistungen im Beruf deutlich stärker ausgeprägt als es bei gestörten Partnerbeziehungen der Fall ist. Wie stark die

gesamte Familienatmosphäre von der Qualität der elterlichen Partnerbeziehungen geprägt wird, ist aus der Tabelle 5 zu entnehmen.

Tabelle 5: Verhältnis der Lehrlinge zur Herkunftsfamilie in Abhängigkeit von den Partnerbeziehungen der Eltern (in %)

"Ich fühle mich in meiner Familie wohl."

Das Stimmt

1 vollkommen

2 mit gewissen Einschränkungen

3 kaum

4 überhaupt nicht

Partnerbeziehungen der Eltern	Wohlfühlen in der Familie			
	1	2	3	4
sehr positiv	74	24	1	1
mit Problemen behaftet	7	41	31	21

Das Grundbedürfnis der Kinder und Jugendlichen nach familiärer Geborgenheit und elterlicher Zuneigung wird bei gestörten Partnerbeziehungen der Eltern weniger gut befriedigt. Das Wohlbefinden der Heranwachsenden hängt davon ab. Immerhin fühlen sich 50 % der Jugendlichen nicht wohl in ihrer Familie, wenn die Partnerbeziehungen ihrer Eltern mit Problemen behaftet sind. Bei harmonischen Partnerbeziehungen geben ein solches Urteil nur 2 % ab.

2.3. Zur Fernwirkung der Ehescheidung der Eltern auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder

Zeigen sich im Jugendalter negative Fernwirkungen der vor Jahren stattgefundenen Ehescheidung der Eltern? Als Faktoren, die hierbei eine Rolle spielen können gelten vor allem

- . die einer Ehescheidung vorausgehenden Partnerkonflikte,
- . die Beeinträchtigung des Bedürfnisses des Kindes nach familiärer Geborgenheit,
- . die Umstellung des Kindes auf ein Stiefelternteil und damit im Zusammenhang stehende Veränderungen der familiären Lebensweise.

In der Tabelle 6 wird dargestellt, inwieweit sich die Leistungen in der Berufsausbildung der von Ehescheidung betroffenen Jugendlichen von den Leistungen der anderen unterscheiden.

Tabelle 6: Zusammenhang von Ehescheidung und den Leistungen der Lehrlinge in der Berufsausbildung (in %)

a) Zensurendurchschnitt in der berufspraktischen Ausbildung

	Durchschnittsnote				\bar{x}
	1	2	3	4	
leibliche Eltern	9	74	16	1	2,09
Stiefelternteil	16	67	15	2	2,03
alleinstehende Mutter	16	69	15	0	1,99

b) Zensurendurchschnitt in der theoretischen Berufsausbildung:

	Durchschnittsnote				\bar{x}
	1	2	3	4	
leibliche Eltern	5	63	31	1	2,28
Stiefelternanteil	5	70	24	1	2,21
alleinstehende Mutter	7	55	35	3	2,34

Gemessen an dem Leistungsverhalten in der Berufsausbildung läßt sich keine negative Fernwirkung der Ehescheidung der Eltern nachweisen. Mit Blick auf die weiter vorn dargestellten Ergebnisse kann gefolgert werden: Fortandauernde gestörte Partnerbeziehungen wirken sich sehr negativ auf das Leistungsverhalten der Jugendlichen aus. Sie beeinflussen die Persönlichkeitsentwicklung eines Heranwachsenden weitaus negativer als das Erlebnis der Ehescheidung der Eltern. Entscheidender als das Erlebnis der Ehescheidung der leiblichen Eltern ist es also, wie sich die Partnerbeziehungen zwischen dem leiblichen und dem Stiefelternanteil entwickeln. Damit soll jedoch nicht gesagt werden, die Ehescheidung sei ohne Bedeutung für das weitere Leben der Kinder. Aus der Tabelle 7 wird ersichtlich, daß sich Jugendliche mit beiden leiblichen Eltern in ihrer Familie am wohlsten fühlen.

Tabelle 7: Verhältnis der Lehrlinge zur Herkunftsfamilie (in %)

"Ich fühle mich in meiner Familie wohl."

Das stimmt

1 vollkommen

2 mit gewissen Einschränkungen

3 kaum

4 überhaupt nicht

	1	2	3	+	4
leibliche Eltern	57	38		5	
leibliche Mutter/Stiefvater	<u>50s</u>	37		<u>13s</u>	
Stiefmutter/leiblicher Vater	<u>20s</u>	64		16	
alleinstehende Mutter	<u>44s</u>	45		10	

s = Die Differenz zu den leiblichen Eltern ist statistisch
 signifikant ($\alpha = 0,05$).

Die Ergebnisse bei den Jugendlichen mit einem leiblichen Vater und einer Stiefmutter lassen die größten Probleme erkennen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt: 40 % dieser Jugendlichen möchten am liebsten von zu Hause ausziehen. Bei den Jugendlichen mit leiblichen Eltern äußern nur 18 % diesen Wunsch.

Diese Ergebnisse deuten bereits an, wie kompliziert sich die Beziehungen der Heranwachsenden zu einem Stiefelternteil während des Jugendalters gestalten können und umgekehrt.

2.4. Zur Gestaltung der Beziehungen der Jugendlichen zu Stiefeltern

Das Jugendalter ist eine Periode der Wandlung bisheriger Kind-Eltern-Beziehungen. Die Mädchen und Jungen fühlen sich zwar noch wie vor mit ihren Eltern eng verbunden, sie erwarten von Vater und Mutter Liebe und Verständnis, wollen aber nicht mehr als Kinder behandelt werden. Infolge der wachsenden Selbständigkeit, Selbstachtung und den größeren Möglichkeiten für außerfamiliäre Freizeitgestaltung streben die Jugendlichen aus der Familie im Sinne einer Verselbständigung. Das äußert sich den Eltern gegenüber in vorher nicht beobachteten Reaktionen und Verhaltenswei-

sen, die oft Anlaß zu Reibereien und Konflikten werden. Von den Eltern wird jetzt viel Verständnis und "Fingerspitzengefühl" abverlangt. Es gelingt in den einzelnen Familien sehr unterschiedlich, sich auf die Altersbesonderheiten einzustellen. Problemen in den Beziehungen zueinander sowie in der bisherigen Erziehung treten jetzt mit vorher nicht gekannter Deutlichkeit zutage. Wesentlich für eine jugendgemäße Erziehung, für den Umgang mit Jugendlichen in der Familie, ist die sorgfältige Entscheidung der Eltern, in welchem Ausmaß sie ihren Kindern in den verschiedensten Bereichen Selbständigkeit gewähren. Wie alle Entwicklungsschritte der Persönlichkeit des Heranwachsenden sollen auch die Verselbständigung und Eigenverantwortung, mit anderen Worten die Lösung des Jugendlichen vom Elternhaus kontinuierlich vor sich gehen. Sie äußern sich auch in der Gestaltung einer neuen Art von Beziehungen zwischen Eltern und Jugendlichen, die sich auf gegenseitige Achtung und Kameradschaftlichkeit und tiefe emotionale Verbundenheit gründet. Die nachfolgenden Tabellen zeigen die Ausprägung entsprechender Verhaltensweisen der Eltern, untergliedert nach Jugendliche mit leiblichen Eltern und mit einem Stiefeltern-teil.

e) "Wenn ich Ihren Rat und ihre Unterstützung brauche, dann haben sie für mich Zeit."

	sehr oft	oft	manch- mal	sel- ten	nie	\bar{x}
vollständige Familie mit leiblichen Eltern	44	37	14	4	1	1,79
Stiefvater vorhanden	<u>31s</u>	35	23	11	0	<u>2,14s</u>
Stiefmutter vorhanden	<u>12s</u>	40	32	16	0	<u>2,52s</u>
alleinstehende Mutter	41	40	12	7	∅	1,84

b) "Wenn mir etwas gelungen ist, dann freuen sie sich mit mir."

	sehr oft	oft	manchmal	selten	nie	\bar{x}
vollständige Familie mit leiblichen Eltern	51	37	10	2	0	1,64
Stiefvater vorhanden	<u>36s</u>	36	20	8	0	<u>1,99s</u>
Stiefmutter vorhanden	<u>19s</u>	42	16	23	0	<u>2,42s</u>
alleinstehende Mutter	55	32	11	2	0	1,60

c) "Wenn ich etwas falsches getan habe, dann fordern sie nicht auf, den Grund für mein Verhalten zu nennen."

	sehr oft	oft	manchmal	selten	nie	\bar{x}
vollständige Familie mit leiblichen Eltern	22	40	23	12	3	2,34
Stiefvater vorhanden	26	30	29	12	3	2,36
Stiefmutter vorhanden	<u>12s</u>	38	19	19	<u>12s</u>	<u>2,81s</u>
alleinstehende Mutter	25	34	21	13	7	2,42

d) "Wenn mir etwas schiefgegangen ist, dann trösten sie mich und helfen mir."

	sehr oft	oft	manchmal	selten	nie	\bar{x}
vollständige Familie mit leiblichen Eltern	26	34	25	10	5	2,33
Stiefvater vorhanden	20	21	30	13	6	2,54
Stiefmutter vorhanden	<u>8s</u>	23	19	35	<u>15s</u>	<u>3,27s</u>
alleinstehende Mutter	25	34	29	11	1	2,29

s = Die Differenz zu den leiblichen Eltern ist statistisch signifikant ($\alpha = 0,05$)

Es fällt auf, daß Jugendliche mit ausschließlich leiblichen Eltern das Verhalten ihrer Eltern in den vier gewählten Situationen positiver beurteilen als es bei einem Stiefelternteil der Fall ist. Deutlich am negativsten urteilen diejenigen Jugendlichen, welche eine Stiefmutter haben.

Es darf festgehalten werden: Jugendliche, die mit einem Stiefelternteil aufwachsen, erleben in ihrer Familie deutlich eine geringere emotionale Geborgenheit und Unterstützung durch die Eltern als die anderen. Das trifft besonders stark auf Jugendliche mit einer Stiefmutter zu.

Diese Ergebnisse lassen vermuten, daß der für das Jugendalter notwendige Ablösungsprozeß sich in den Familien mit einem Stiefelternteil schwieriger gestaltet als es bei leiblichen Eltern bzw. alleinstehenden Müttern der Fall ist. Dieser Ablösungsprozeß ist ein sehr komplexer Vorgang, dessen differenzierte Struktur mit der weiteren Gestaltung der Jugendliche-Eltern-Beziehung in einem engen Zusammenhang steht.

2.4.1. Allgemeines emotionales Verhältnis

In der Beurteilung des allgemeinen Verhältnisses zu Vater bzw. Mutter kommt die emotionale Reaktion auf die Gestaltung konkreter Inhalte der Beziehungen zu den Eltern zum Ausdruck. Es wird gewissermaßen die emotionale Atmosphäre der vorherrschenden Jugendliche-Eltern-Beziehung widerspiegelt.

Die große Mehrheit der Lehrlinge (über 90 %) bekunden zwar, ein

gutes Verhältnis zu Vater und Mutter zu haben, aber etwa die Hälfte davon versehen ihr positives Urteil mit Einschränkungen. Dabei besteht zwischen Vater und Mutter eine Differenz, derzufolge die Jugendlichen zur Mutter ein positiveres Verhältnis bekunden (vor allem die Mädchen) als zum Vater (siehe hierzu Tabelle 2 im Anhang).

Die Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Stiefeltern und leiblichen Eltern zeigt, daß das Verhältnis der Jugendlichen zum Stiefvater bzw. zur Stiefmutter deutlich negativer ist als es bei den leiblichen Eltern der Fall ist.

Tabelle 9: Allgemeines Verhältnis zu den Eltern (in %)

Antwortpositionen:

Das stimmt

1 vollkommen

2 mit gewissen Einschränkungen

3 kaum

4 überhaupt nicht

5 das kann ich nicht beurteilen

a) "Zu meinem Vater habe ich ein gutes Verhältnis."

	1	2	3	4	(\bar{x})	5
beide leibliche Eltern	48	43	6	2	(1,65)	1
leibliche Mutter/Stiefvater	40	32	11	1	(2,02) _s	0
Stiefmutter/leiblicher Vater	56	36	4	4	(1,56)	0

b) "Zu meiner Mutter habe ich ein gutes Verhältnis"

	1	2	3	4	(\bar{x})	5
beide leibliche Eltern	64	33	2	1	(1,41)	0
leibliche Mutter/Stiefvater	67	30	1	1	(1,39)	1
<u>Stiefmutter/leiblicher Vater</u>	<u>40s</u>	52	8	0	<u>(1,68)s</u>	0
alleinstehende Mutter	62	24	3	1	(1,43)	0

s = Differenz zu den leiblichen Eltern ist statistisch signifikant ($\alpha = 0,05$)

Das kommt im größten Mittelwert (\bar{x}) sowie in den Differenzen bei der Pos. 1 zum Ausdruck.

Interessant ist auch noch die Gesamtsituation, also das jeweilige Verhältnis zu beiden Elternteilen: In 61 % der Familien mit beiden leiblichen Eltern oder mit Stiefvater/leibliche Mutter besteht zwischen dem Jugendlichen und beiden Elternteilen ein einschränkungsfreies positives Verhältnis (Pos. 1). Bei den Familien mit Stiefmutter/leiblicher Vater zeigt sich dieses Bild nur in 43 % der Familien.

2.4.2. Gespräche mit den Eltern über wichtige Lebensbereiche -
Interesse der Eltern am Verhalten ihrer Kinder

Die allmähliche Lösung bzw. Verselbständigung der Jugendlichen von der Familie schließt Gemeinsamkeiten mit den Eltern in der Freizeit keineswegs aus. Sie wollen dabei eine zunehmend gleichberechtigte partnerschaftliche Rolle einnehmen. Diesem Bedürfnis der Jugendlichen in der gemeinsamen Freizeit gerecht zu werden,

ist eine recht schwierige Aufgabe der Eltern.

Ein besonderes Interesse verdienen die Gespräche über aktuelle politische Fragen, berufliche Lebenserfahrungen und über Liebe einschließlich sexueller Fragen. Sie enthalten große Potenzen für den weiteren erzieherischen Einfluß der Eltern. Der große Anteil jener Familien, in denen täglich bzw. wöchentlich solche Gespräche im Familienkreis stattfinden, aber auch die häufigen Wünsche der Jugendlichen an die Eltern nach Intensivierung gemeinsamer Diskussionen weisen auf besondere erzieherische Möglichkeiten der Eltern hin. Wie sie in den Familien der hier interessierenden Gruppen genutzt wurden, zeigen die nachfolgenden Tabellen 10a - c.

Tabelle 10: Häufigkeiten gemeinsamer Gespräche (in %)

"Wie oft widmen Sie sich gemeinsam mit ihren Eltern den Tätigkeiten ... ?

Die Antwortmöglichkeiten lauten:

- 1 (fast täglich)
- 2 einmal/einige Male wöchentlich
- 3 einmal/einige Male monatlich
- 4 seltener als einmal monatlich
- 5 gar nicht

a) Gespräche über berufliche Probleme

	1	2	(1+2)	3	4+5
beide leibliche Eltern	27	43	(70)	24	6
Stiefvater/leibliche Mutter	27	44	(71)	21	8
Stiefmutter/leiblicher Vater	<u>8s</u>	44	<u>(52)s</u>	36	12
alleinstehende Mutter	31	45	(76)	17	7

b) Gespräche über aktuelle politische Fragen

	1	2	(1+2)	3	4+5
beide leibliche Eltern	13	34	(47)	30	23
Stiefvater/leibliche Mutter	8	39	(38)	30	<u>32s</u>
Stiefmutter/leiblicher Vater	16	<u>16s</u>	<u>(32)s</u>	24	<u>44s</u>
alleinstehende Mutter	12	31	(43)	33	25

c) Gespräche über Liebe und sexuelle Fragen

	1	2	(1+2)	3	4+5
beide leibliche Eltern	3	22	25	36	39
Stiefvater/leibliche Mutter	7	28	35	30	35
Stiefmutter/leiblicher Vater	4	<u>8s</u>	<u>(12)s</u>	32	<u>56s</u>
alleinstehende Mutter	5	21	(25)	45	29

Diese Ergebnisse weisen erneut auf Probleme in den Jugendliche-Eltern-Beziehungen in jenen Familien hin, in denen eine Stiefmutter vorhanden ist. In etwa der Hälfte dieser Familien kommt es so gut wie überhaupt nicht zu gemeinsamen Gesprächen über aktuelle politische Fragen und über Liebe und sexuelle Fragen. Auch in den Familien mit einem Stiefvater gibt es einen relativ großen Anteil von Jugendlichen (32 %), die mit ihren Eltern keine Gespräche über aktuelle politische Fragen führen.

Wie sind diese Differenzen zwischen den Familien mit leiblichen Eltern und einem Stiefelternteil zu erklären. Wichtig erscheint uns dabei folgendes: Nicht selten erleben diese Jugendlichen die Gespräche mit den Eltern als "Belehrungen". So sind z. B. die Eltern nicht in genügendem Maße bereit, Standpunkte der Ju-

gendlichen ernst zu nehmen und anzuerkennen. Das schließt die Korrektur eigener Auffassungen im Gespräch mit ein. Die ermittelten Gesprächshäufigkeiten bzw. ein intensiver Austausch von Erfahrungen und Standpunkten zu wichtigen Fragen des Lebens sind einerseits ein wichtiger Bestandteil der Familienerziehung im Jugendalter, andererseits auch Ausdruck der Jugendliche-Eltern-Beziehungen. In engem Zusammenhang mit den Gesprächshäufigkeiten zwischen Eltern und Jugendlichen steht das Interesse der Eltern für das Verhalten bzw. die weitere Entwicklung ihrer Kinder in wichtigen Bereichen. Im folgenden gehen wir der Frage nach wie stark sich die Eltern im Erleben der Jugendlichen für deren Verhalten und Entwicklung interessieren.

Die Ergebnisse zeigen, daß die Jugendlichen das Interesse ihrer Eltern an ihrem Verhalten je nach Verhaltensbereich sehr unterschiedlich erleben (siehe Tabelle 3 im Anhang). Am interessiertesten zeigen sich die Eltern an den Leistungen ihrer Kinder in der Berufsausbildung (87 % sehr starkes bzw. starkes Interesse). Deutlich weniger stark erleben die Jugendlichen das Interesse ihrer Eltern am Verhalten im Lehrlingskollektiv, an dem politischen Standpunkt und an der Freizeitgestaltung ihrer Kinder (ca. 30 % weniger häufig sehr stark bzw. starkes Interesse als bei den Leistungen).

Wenden wir uns nun der differenzierten Betrachtung dieser Berechnungsergebnisse zu (siehe dazu auch Tabelle 4a - d im Anhang). Sehen wir dazu exemplarisch die nachfolgende Tabelle an:

Tabelle 11: Interesse der Eltern am Verhalten und der Entwicklung der Jugendlichen, differenziert nach leiblichen- und Stiefeltern (in %)

Meine Eltern interessieren sich

- 1 sehr stark
- 2 stark
- 3 mittel
- 4 schwach
- 5 sehr schwach, gar nicht

"für meine Leistungen in der Berufsausbildung"

	1	2	3	4	5	\bar{x}
beide leibliche Eltern	52	38	9	1	0	1,61
leibliche Mutter/Stiefvater	44	41	14	1	0	1,72
Stiefmutter/leibl. Vater	<u>24s</u>	36	32	0	<u>8s</u>	<u>2,32s</u>
alleinstehende Mutter	39	45	13	3	0	<u>1,80s</u>

"für meine Freizeitgestaltung"

	1	2	3	4	5	\bar{x}
beide leibliche Eltern	17	42	30	8	3	2,38
leibl. Mutter/Stiefvater	15	43	32	6	4	2,41
Stiefmutter/leibl. Vater	<u>8s</u>	36	32	12	<u>12s</u>	<u>2,84</u>
alleinstehende Mutter	20	39	32	6	3	2,33

(Auszug aus Tabelle 4 im Anhang)

Jugendliche mit leiblichen Eltern erleben in stärkerem Maße das Interesse ihrer Eltern an ihren Leistungen und deren Verhalten in der Berufsausbildung, ihren politischen Standpunkten und ihrer Freizeitgestaltung als Jugendliche mit einer Stief-

mutter. Das zeigt sich in den Unterschieden bei den extremen Positionen (1 und 5) sowie in den Mittelwertdifferenzen. Damit wird der generelle Trend unterstrichen, nach dem Jugendliche mit einer Stiefmutter relativ häufig ungünstige bzw. gestörte Beziehungen zu den Eltern haben. Tendenziell ist auch bei Jugendlichen mit einem Stiefvater das elterliche Interesse an den untersuchten Verhaltensweisen geringer ausgeprägt als bei den leiblichen Eltern (vgl. die Mittelwerte). In einer speziellen Analyse gingen wir der Frage nach, welche Zusammenhänge zwischen dem Ausprägungsgrad des elterlichen Interesses an den untersuchten Verhaltensweisen der Jugendlichen und dem Entwicklungsstand ihrer Persönlichkeit bestehen:

- . Bei Lehrlingen mit gefestigten ideologischen Grundeinstellungen ist der Anteil von Eltern mit starkem Interesse für die Leistungen und das Verhalten ihrer Kinder deutlich größer als es bei weniger gefestigten ideologischen Grundeinstellungen der Fall ist.
- . Hinsichtlich der beruflichen Leistungen der Lehrlinge wird sichtbar, daß sehr stark interessierte Eltern zum größten Teil bei denjenigen Lehrlingen vertreten sind, die sehr gute bis gute Leistungen in der Berufsschule erzielt haben.
- . Ein positiver Einfluß des elterlichen Interesses und entsprechender erzieherischer Bemühungen zeigt sich auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Aktivität der Jugendlichen. So kommen die meisten Lehrlinge mit einem großen gesellschaftlichen Engagement aus denjenigen Familien, wo die Eltern ein sehr starkes Interesse an den Leistungen und am Verhalten der Jugendlichen bekunden.

Bei Lehrlingen mit sehr stark ausgeprägtem kollektiven Verhalten ist der Anteil, die sich sehr stark für die beruflichen Leistungen und das Verhalten ihrer Kinder interessieren, wesentlich größer als bei Jugendlichen mit diesbezüglich negativem Verhalten (Diff. 40 %).

Insgesamt verdeutlichen diese Ergebnisse den positiven Einfluß der Familien auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen, wo die Eltern an den Leistungen wie auch am Verhalten ihrer Kinder interessiert sind und dies von den Jugendlichen auch erlebbar wird.

2.5. Zusammenfassung und Schlußbetrachtung

1983 wurden in der DDR insgesamt 49 624 Ehen geschieden. Auf 100 Eheschließungen fielen damit 39,6 Ehescheidungen. In einigen Bezirken liegt dieser Anteil deutlich über 40 % (Hauptstadt Berlin, Frankfurt, Gera, Leipzig, Potsdam). Da von den Ehescheidungen bzw. Partnerkonflikten nahezu immer Kinder betroffen sind (1983 waren es ca. 70 000 Kinder), stellt sich im Hinblick auf die Erziehung der jungen Generation mit Nachdruck die Frage, ob sich gestörte Partnerbeziehungen und das Erlebnis der Ehescheidung negativ auf die Persönlichkeitsentwicklung der betroffenen Kinder auswirken. Es muß festgehalten werden, daß dieses Problem bisher kaum sozialwissenschaftlich untersucht worden ist. Aus unseren vorliegenden Forschungsergebnissen zum Einfluß der Familie auf die Persönlichkeitsentwicklung von Lehrlingen geht zu dieser speziellen Problematik folgendes hervor:

- Familien mit harmonischen elterlichen Partnerbeziehungen üben generell einen deutlichen positiveren erzieherischen Einfluß

auf die Leistungsbereitschaft und das Leistungsverhalten sowie auf die Wertorientierung der Lehrlinge aus als es bei gestörten Partnerbeziehungen der Eltern der Fall ist. Ob es sich dabei um die leiblichen- oder Stiefeltern handelt, ist von sekundärer Bedeutung. Aus diesem Blickwinkel heraus muß es um so problematischer erscheinen, daß nur 40 % der Jugendlichen zur gegenseitigen Liebe und Achtung der Eltern (gegebenenfalls auf Stiefelternanteil bezogen) ein uneingeschränkt positives Urteil abgeben. Jugendliche mit einem Stiefelternanteil geben häufiger gestörte Partnerbeziehungen an als Jugendliche mit leiblichen Eltern. Am negativsten urteilen die Lehrlinge mit einer Stiefmutter.

- Diejenigen Lehrlinge, deren leibliche Eltern sich scheiden ließen, unterscheiden sich in ihren Leistungen in derberberufstheoretischen sowie berufspraktischen Ausbildung nicht von den anderen. Beim aktuellen Leistungsverhalten in der Berufsausbildung der Jugendlichen läßt sich also keine negative Fernwirkung der elterlichen Ehescheidung nachweisen. Offensichtlich ist die Gestaltung der familiären Lebensweise (einschließlich der elterlichen Partnerbeziehungen) mit dem neuen Lebenspartner viel entscheidender für die Persönlichkeitsentwicklung als das Erlebnis der Ehescheidung.
- Allerdings gestaltet sich bei Jugendlichen mit einem Stiefelternanteil der notwendige Ablösungsprozeß von der Herkunftsfamilie schwieriger als es in Familien mit beiden leiblichen Eltern der Fall ist. Offensichtlich wird das Bedürfnis der letztgenannten nach Geborgenheit und elterlicher Zuneigung besser befriedigt. So erleben die Lehrlinge mit einem Stiefelternanteil in ausgewählten Erziehungssituationen eine geringe -

re emotionale Zuwendung und Unterstützung als diejenigen Jugendlichen, welche mit beiden leiblichen Eltern leben. Am deutlichsten zeigt sich dies bei Jugendlichen mit einer Stiefmutter. Auch hinsichtlich gemeinsamer Gespräche zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern zu wichtigen Lebensfragen sowie dem elterlichen Interesse am Verhalten bzw. der Entwicklung ihres Kindes weisen die Ergebnisse darauf hin, daß in Familien mit einem Stiefelternanteil in stärkerem Maße Probleme im Umgang miteinander auftreten. Am deutlichsten wird das wiederum bei den Jugendlichen mit einer Stiefmutter sichtbar. Es ist anzunehmen, daß sich daraus negative Wirkungen auf die weitere Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen ergeben können. Dieses Problem bedarf jedoch einer weiteren empirischen Klärung.

Fassen wir die vorliegenden Ergebnisse zusammen, so kann geschlossen werden: Die elterlichen Partnerbeziehungen sind ein wesentlicher Faktor für eine harmonische und optimale Entwicklung der heranwachsenden Kinder und Jugendlichen zu sozialistischen Persönlichkeiten. Bei langfristig gestörten Partnerbeziehungen der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten kommen die außerordentlich großen erzieherischen Möglichkeiten der Familie nicht zum Tragen. Nicht zuletzt werden davon die Erziehungsprozesse, in deren Verlauf sich die personalen Dispositionen der Leistungsbereitschaft und des Leistungsverhaltens der Jugendlichen für die Sache des Sozialismus herausbilden, negativ beeinflusst.

Weitaus mehr Jugendliche und Kinder wachsen gegenwärtig in Familien mit unharmonischen bis gestörten elterlichen Partnerbe-

ziehungen auf als es die in den letzten Jahren stark angestiegene Zahl der Ehescheidungen vermuten läßt. Vielen erziehungsberechtigten geschiedenen Eltern gelingt es auch in einer neuen Ehe nicht, ihre Partnerbeziehungen harmonisch zu gestalten. Hinzu kommen viele Kinder und Jugendliche, welche unter unharmonischen Familienbeziehungen heranwachsen, ohne das es zur Scheidung der Eltern kommt.

Ein spezielles Problem zeigt sich in der großen Zahl derjenigen sogenannten Stiefeltern, die zu den ungeheirateten Kindern während des Jugendalters nicht den erforderlichen Kontakt und die emotionale Beziehung finden. Der Ablösungsprozeß dieser Jugendlichen von ihrer Herkunftsfamilie gestaltet sich dadurch weit aus schwieriger und konfliktreicher.

Nach unserer Auffassung signalisieren die Ehescheidungsstatistiken der letzten Jahre sowie die vorliegenden Forschungsergebnisse ein gesellschaftliches Problem von nicht zu unterschätzender Größenordnung. Ehe und Familie im Allgemeinen und auf die Gestaltung von Partnerbeziehungen einschließlich der Bewältigung von auftretenden Problemen im Besonderen kann gegenwärtig auch im Hinblick auf die kommunistischen Erziehung der jungen Generationen nicht befriedigen. Die Vorbereitung der Heranwachsenden auf Partnerschaft in der Ehe und Familie, die bewußte Anziehung dafür wesentlicher personaler Dispositionen muß ein fester Bestandteil der kontinuierlichen, systematischen und planmäßigen kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation durch alle Erziehungsträger werden. Dabei stellen sich gegenwärtig folgende wesentliche Aufgaben:

1. Die gesellschaftliche Wertorientierung und Normen für Partnerschaft, Ehe und Familie müssen ständig konkretisiert, differenziert und deren Interiorisation bei den Jugendlichen und jungen Eheleuten sozialwissenschaftlich erforscht werden.
2. Der Prozeßcharakter der Konkretisierung der Wertorientierungen und Normen resultiert aus folgendem: Einerseits basieren sie auf gegenwärtig vorherrschenden konkret historischen Entwicklungsbedingungen unserer sozialistischen Gesellschaft. Andererseits müssen sie zugleich immer auf die Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung gerichtet sein.

Als der Schwerpunkt erweist sich dabei aus theoretischer- wie empirischer Erkenntnissicht die Lösung der Aufgabe, wie die Mutterschaft als natürliche und zugleich eine der schönsten und gesellschaftlich wichtigsten Aufgaben im Leben der Frau bestmöglich mit der Teilnahme der Frau an der Gestaltung der Gesellschaft (vor allem in der beruflichen Tätigkeit) in Einklang gebracht wird. Im subjektiven Bereich (welcher die erzieherischen Aufgaben sichtbar macht) ist dabei die starke Hinwendung des Mannes zur Familie von zentraler Bedeutung. Dies erfordert gegenwärtig (wie aus unseren Forschungen der letzten Jahre zu dieser Problematik hervorgeht) insbesondere die Durchsetzung einer gerechten Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau bei der Bewältigung der familiären Aufgaben und Verpflichtungen. Die Anerziehung eines gewohnheitsmäßigen Pflicht- und Verantwortungsbewußtseins von früher Kindheit an und realistische Erwartungen an Ehe und Partnerschaft ist dafür eine unabdingbare Voraussetzung.

Den Müttern und Vätern sollte auch die Bedeutung der Erziehung ihrer Kinder für die Durchsetzung einer gerechten Arbeitsteil-

lung in der Familie noch stärker aufs Neue bewußt gemacht werden. Die Entstehung von Partnerkonflikten, die sie bedingenden Persönlichkeitsmerkmale der jungen Eheleute, das Verhalten der jungen Partner bei der Bewältigung von Partnerkonflikten, besonders störanfällige Bereiche in jungen Ehen und ihre Ursachen, die Auswirkungen von gestörten Partnerbeziehungen und gesellschaftliche Kompensationsmöglichkeiten - diese Themen sollten stärker als bisher Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung sein.

2. Durch systematische gesellschaftliche Aktivitäten sollten die Heranwachsenden kontinuierlich und planmäßig auf Partnerschaft, Ehe und Familie vorbereitet werden.

Aus der Sicht des hier behandelten Themas wurde die Bedeutung harmonischer Partnerbeziehungen für die kommunistische Erziehung der jungen Generation in den Mittelpunkt gestellt. Es bedarf eigentlich keines besonderen Hinweises darauf, von welcher großen Bedeutung die Gestaltung der Partnerbeziehungen für das persönliche Lebensglück der Eheleute selbst ist. Nicht zuletzt wird die Realisierung der angerissenen Aufgaben ihren Beitrag leisten, den Leistungswillen und ein stabiles Leistungsverhalten der Werktätigen zu festigen und zu verstärken.

Tabellenanhang

Tabelle 1: Differentielle Partnerbeziehungen der Eltern (in %)

Antwortpositionen:

Das stimmt

1 vollkommen

2 mit gewissen Einschränkungen

3 kaum

4 überhaupt nicht

5 das kann ich nicht beurteilen

a) "Zwischen meinen Eltern besteht volles Vertrauen."

	1	2	3	4	5
gesamt	53	39	4	1	3
vollständige Familie mit leiblichen Eltern	56m	36	4	0	3
mit leiblicher Mutter/Stief- vater	53	35	7	2	2
mit Stiefmutter/leiblichem Vater	<u>36g</u>	48	8	0	3

b) "Meine Eltern lieben sich."

	1	2	3	4	5
gesamt	57	15	3	3	22
vollständige Familie mit leiblichen Eltern	60	16	2	1	21
mit leiblicher Mutter/Stief- vater	<u>51g</u>	15	2	6	36
mit Stiefmutter/leiblichem Vater	<u>36g</u>	24	4	4	32

c) "Meinen Eltern fehlt es an gegenseitiger Achtung."

	1	2	3	4	5
gesamt	4	7	12	62	15
vollständige Familie mit leiblichen Eltern	3	6	12	67	12
mit leiblicher Mutter/Stiefvater	9	10	14	<u>52s</u>	15
mit Stiefmutter/leiblicher Vater	8	12	16	<u>40s</u>	24

d) "Der Umgangston zwischen meinen Eltern ist nicht freundlich."

	1	2	3	4	5
gesamt	5	16	16	55	8
vollständige Familie mit leiblichen Eltern	6	15	17	57	5
mit leiblicher Mutter/Stiefvater	8	17	16	48	11
mit Stiefmutter/leiblichem Vater	12	24	16	<u>40s</u>	8

s = Die Differenz zu den leiblichen Eltern ist statistisch signifikant ($\alpha = 0,05$).

Tabelle 2: Allgemeines emotionales Verhältnis zu den Eltern (in %)

Antwortpositionen:

Das stimmt

1 vollkommen

2 mit gewissen Einschränkungen

3 kaum

4 überhaupt nicht

5 das kann ich nicht beurteilen

a) "Zu meinem Vater habe ich ein gutes Verhältnis."

	1	2	3	4	5
gesamt	46	40	7	5	2
m	48	41	6	3	2
w	43	40	8	7	2

b) "Zu meiner Mutter habe ich ein gutes Verhältnis."

	1	2	3	4	5
gesamt	63	33	2	1	1
m	58	38	3	1	0
w	69	28	1	1	1

Tabelle 3: Interesse der Eltern am Verhalten und der Entwicklung
 der Jugendlichen in ausgewählten Bereichen (in %)

Antwortpositionen:

Meine Eltern interessieren sich

1 sehr stark

2 stark

3 mittel

4 schwach

5 sehr schwach, gar nicht

	1	2	3	4	5	\bar{x}
A) "für meine Leistungen in der Berufsausbildung"	48	39	11	1	1	1,66
b) "für mein kollektives Verhalten"	15	43	31	9	2	2,40
c) "für meinen politischen Standpunkt"	14	33	35	13	5	2,62
d) "für meine Freizeitgestaltung"	17	40	31	8	4	2,41

Tabelle 4: Interesse der Eltern am Verhalten und der Entwicklung der Jugendlichen, differenziert nach leiblichen und Stiefeltern (in %)

Antwortpositionen:

Keine Eltern interessieren sich

1 sehr stark

2 stark

3 mittel

4 schwach

5 sehr schwach, gar nicht

a) "für meine Leistungen in der Berufsausbildung"

	1	2	3	4	5	\bar{x}
beide leibliche Eltern	52	38	9	1	0	1,61
Stiefvater/leibliche Mutter	44	41	14	1	0	1,72
leiblicher Vater/Stiefmutter	<u>24s</u>	36	32	0	<u>8s</u>	<u>2,32s</u>
alleinstehende Mutter	39	45	13	3	0	<u>1,80s</u>

b) "für mein kollektives Verhalten zu anderen Lehrlingen"

	1	2	3	4	5	\bar{x}
beide leibliche Eltern	17	43	30	8	2	2,36
leibliche Mutter/Stiefvater	14	39	34	12	1	2,47
Stiefmutter/leiblicher Vater	8	24	40	16	<u>12s</u>	<u>3,00s</u>
alleinstehende Mutter	12	46	32	6	4	2,44

c) "für meinen politischen Standpunkt"

	1	2	3	4	5	\bar{x}
beide leibliche Eltern	15	34	34	12	5	2,57
leibliche Mutter/Stiefvater	14	26	39	14	7	2,74
Stiefmutter/leiblicher Vater	12	24	28	16	<u>20s</u>	<u>3,08s</u>
alleinstehende Mutter	11	26	43	17	3	2,75

d) "für meine Freizeitgestaltung"

	1	2	3	4	5	\bar{x}
beide leibliche Eltern	17	42	30	8	3	2,36
leibliche Mutter/Stiefvater	15	43	32	6	4	2,41
Stiefmutter/leiblicher Vater	<u>8s</u>	36	32	12	<u>12s</u>	<u>2,84s</u>
alleinstehende Mutter	20	39	32	6	3	2,33